

Aleida und Jan Assmann: "Gemeinsinn. Der sechste, soziale Sinn"

## „Absolute Autonomie gibt es nicht.“

Von Günter Kaindlstorfer

Deutschlandfunk, Andruck, 23.09.2024

**Lange Zeit galten Aleida und Jan Assmann als das vielleicht berühmteste Geisteswissenschaftspaar Deutschlands. Dan starb Jan Assmann im Februar 2024. In ihrem letzten gemeinsamen Buch gehen sie der Frage nach, warum Gesellschaften erfolgreicher sind, wenn Menschen sich für das Gemeinwohl einsetzen.**

Wieder einmal war es Aristoteles. Der alte Athener scheint der Erste gewesen zu sein, der das, was man später „Gemeinsinn“ nannte, philosophisch ausbuchstabiert hat. Aristoteles postulierte einen sechsten Sinn – „Koinē aisthēsis“ – der die Daten der anderen fünf Sinne zu einer gemeinsamen Wahrnehmung zusammenführen sollte. Philosophen wie Kant und Hume verliehen dem Wort „Gemeinsinn“ später eine andere, bis heute wirkmächtigere Bedeutung: Gemeinwohl ist demnach der gesunde Menschenverstand, den wir mit anderen teilen und der uns soziale Pflichten unseren Mitmenschen gegenüber auferlegt.

### Altbewährte Tugenden im Blick

Nach Jahrzehnten turbokapitalistischen Wettbewerbskults sei es wieder einmal an der Zeit, die altbewährten Tugenden des Gemeinwohls in den Blick zu bekommen, dachten Aleida und Jan Assmann, als sie 2020 ein Forschungsprojekt zum Thema an der Uni Konstanz initiierten.

Dass der Gemeinwohl nicht mehr dasselbe Ansehen genießt wie in früheren Jahrzehnten, hängt mit den soziokulturellen Entwicklungen der 1980er Jahre zusammen. Es lebe das Ego: Mit diesem Schlachtruf traten die Karriere-Broker der Yuppie-Ära und ihre marktradikalen Nachrücker zur Umwertung aller Werte an. Die Ideale der 68er – Solidarität und kritische Selbstbestimmung – wurden in den Orkus überkommener Ideologien verklappt.

### Der Mensch als egozentrischer Nutzen-Maximierer

Stattdessen übernahm eine Kohorte von Ego-Maniacs das Kommando, nicht selten mit Rasierklingen an den Ellbogen –, deren intellektuellere Repräsentanten sich auf die Individualismus-Konzeptionen der westlichen Philosophie beriefen.

Aleida und Jan Assmann

**Gemeinsinn.**

**Der sechste, soziale Sinn**

C.H. Beck Verlag, München

262 Seiten

25 Euro

Auf einem Podium des „Internationalen Literaturfestivals Berlin“ erläuterte Aleida Assmann kürzlich, was ihren verstorbenen Mann und sie dazu motiviert hat, 43 Jahre nach dem Beginn von „Reaganomics“ über „Gemeinsinn“ nachzudenken:

„Je mehr man in der Welt herumkommt und auch die Geschichte kennenlernt, desto mehr wurde mir und uns beiden klar, dass diese ganz starke Betonung des Individuums zum einen ganz wichtig ist und eine historische Errungenschaft der westlichen Kultur ist, die sehr viel mit der Demokratie zu tun hat. Denn die Freiheiten des Individuums werden nur in der Demokratie geschützt. Aber es wurde uns auch klar, dass dieses Individuum meistens sehr überzogen vorgestellt wird, vor allem, wenn man sich diesem Thema als Frau nähert, ist die Idee eines total autonomen Subjekts, wie es die deutsche Philosophiegeschichte bis heute fortschreibt, nicht plausibel.“

### **Vermintes Gelände**

Es ist ein Missverständnis, sich den Menschen als egozentrischen Nutzen-Maximierer vorzustellen, wie es liberale Wirtschaftswissenschaft tut, betont Aleida Assmann. Der Mensch sei alles andere als ein Heroe der Vereinzelung:

„Diese absolute Autonomie des Menschen gibt es nicht. Jeder Mensch ist abhängig von anderen, er ist ein Beziehungswesen. Und an diese Dimension zu erinnern, war uns sehr wichtig.“

Aber Vorsicht: Wer sich mit dem Thema Gemeinsinn auseinandersetzt, betritt vermintes Gelände, denn „Gemeinsinn“ und der mit ihm verschwisterte „Gemeinnutz“ waren zentrale Begriffe auch der nationalsozialistischen Ideologie. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, postulierte bereits das erste Parteiprogramm der NSDAP aus dem Jahr 1920.

### **Solidarität und Selbstbewusstsein**

Das, was Aleida und Jan Assmann unter „Gemeinsinn“ verstehen, beruht dagegen auf einem demokratisch-universalistischen Menschenbild. Der Einzelne, der im Kollektiv aufgeht: darum ist es den beiden nicht zu tun. Es sind selbstbewusste, solidarisch handelnde Bürgerinnen und Bürger, für die Aleida und Jan Assmann eine Lanze brechen:

„Demokratie braucht Solidarität und Gemeinsinn im Zusammenspiel von Menschenrechten und Menschenpflichten. Sie lässt sich nicht allein durch das Recht des Staates von oben nach unten durchsetzen. Es bedarf auch eines Anstoßes von unten – durch Kontakte, Begegnungen und bürgerschaftliches Engagement.“

„Gemeinsinn“ ist über weite Strecken ein philosophisches Buch. Da setzen sich Aleida und Jan Assmann kritisch mit dem faschistischen Staatstheoretiker Carl Schmitt und dem Verhaltensforscher Konrad Lorenz auseinander, sie präsentieren aber auch eine Reihe von praktischen Beispielen für das, was sie sich unter gelebtem Gemeinsinn vorstellen. Da sind zum Beispiel die japanischen Fußballfans, die bei der WM von Katar nach dem Schlusspfiff die Tribünen säuberten, um ihren Respekt für ihre Gastgeber auszudrücken. Da wären aber auch die 60.000 Menschen in Deutschland zu nennen, die sich in der sogenannten „Tafel“-Bewegung engagieren.

Grundsätzlich sind Gesellschaften, in denen die Prinzipien des Gemeinsinns hochgehalten werden, glücklicher als solche, in denen das Konkurrenzprinzip dominiert, so lautet das Resümee Jan und Aleida Assmanns. Im „Weltglücksreport“ der UNO ist Deutschland zuletzt um acht Ränge nach unten gerutscht – auf Platz 24. In Sachen Gemeinsinn, darf man daraus schließen, hat die Bundesrepublik noch markant Luft nach oben.